

# Günter Grass

örtlich betäubt



STEIDL

Schlottau: »Das sieht ihm ähnlich, vorher die Kurve kratzen.«

Jetzt schon Schnitt, während beide im Tunnel treppab verschwinden.

Denn natürlich fahren sie gemeinsam. Und zwar in einem Borgward, den es heute kaum noch gibt. Zwar hatte er sie auf dem Bahnhofsvorplatz abrupt stehen lassen, nein, wortlos scherte er (zwischen Tauben) aus und ließ sie ihren schnurgeraden Weg allein fortsetzen, aber das muß man nicht zeigen. Auch die kurzen Sätze hin und her zwischen Schlottau und seinen Kumpels von früher - »Hat uns eingeseift, der Alte« - »Ich stoß ihm schon noch Bescheid« - sind Verschnitt. (Übrigens kaufte er sich ein Los auf dem Bahnhofsvorplatz: Niete.)

Das ist die Bundesstraße Andernach Richtung Mayen, auf der sich der Borgward mit Sieglinde Krings am Steuer und Heinz Schlottau als Beisitzer bewegt. Im Rücken der Autoinsassen fährt die starre Kamera mit.

Linde: »Hätte mir denken können, daß er in Andernach nicht auf mich warten wird.« - Pause für Spekulationen über den Abstecher nach Andernach und über den Konkurs der Borgward-Werke im Jahre weiß nicht mehr wann.

Schlottau: »Vielleicht ist er in der Zone geblieben. Der Iwan wollte ihn bestimmt anheuern. Die suchen jetzt Leute mit Erfahrung. Paulus ist auch drüben.« - Pause, in der die konterrevolutionäre These des Teng T'o als Sprechblase aufgehen könnte: »Wir grüßen die buntgemischten Gelehrten...«, und dazu Bildchen: Krings wird auf dem Berliner Ostbahnhof von hohen DDR-Funktionären begrüßt.

Linde: »Wann kommt denn nun Ihre Kinoeinladung?«

Schlottau: »Angenommen, Krings baut denen eine Armee hin...«

Linde: »Wann Ihre Einladung kommt, will ich wissen. Bin ganz verrückt nach Kino und so.« - Pause, angefüllt mit Überlegungen, welche Filme Mitte der fünfziger Jahre liefen: Sissi, Förster im Silberwald...

Schlottau: »Und Ihr Verlobter, Frollein, ich meine...«

Linde: »Der ist dankbar für jede Entlastung.« - Pause, in der es Schlottau überlassen bleibt, eine Anspielung aus Lindes Befund herauszuhören. Ich spüle, weil mich mein Zahnarzt darum bittet: Kreidiger Schaum, kein Blut, aber ein Zwischenruf meines Schülers Scherbaum: »Ich hab das alles kapiert: NSKK, BDM, RAD, HKL - aber was ist im Mekong-Delta los...« - »Gewiß, Scherbaum. Gewiß. Doch erst wenn wir begriffen haben, warum das Attentat im Führerhauptquartier, kurz FHQU genannt...«

Schlottau: »Übrigens, kennen Sie den Witz, Frollein, von dem ostpreußischen Bauern, der mit seiner Kuh zum Bullen ging. Und als seine Frau ihn fragte...«

Linde: »Außerdem interessiert sich mein Verlobter nur noch für die Basalt- und Tuffsteinverarbeitung während der Römerzeit...« Pause, die für Reflexionen über die hochentwickelte Mühlsteinindustrie der Römer, besonders nach dem mißlungenen Aufstand der Treverer, keinen Raum läßt, weil der Borgward einen Radfahrer überholt. Schlottau blickt hinter sich. In seinem Gesicht spiegeln sich: Erstaunen Beklommenheit Haß. - Nach einer längeren Pause, die Überlegungen über das Ende des Kuhwitzes gehört, spricht Schlottau ohne besondere Betonung: »Das war er. - Nun halten Sie schon. Ich will raus.« Linde bremst: »Sie könnten mich meinem Vater vorstellen.«

Schlottau: »Schiß vor dem Alten, was?«

Linde: »Ja. - Angst habe ich. - Genau wie Sie. - Los, ziehen Sie Leine.«

Schlottau steigt umständlich aus: »Wenn Sie mal wieder ins Bimslager wollen. Um zwei rum komme ich vom Kontrollgehen und kann dann auf ne halbe Stunde...« - Er schreitet mit dem Rest des Satzes in Richtung Plaidt davon.

Während Schlottau ging, ich mich weigerte, ihm zu folgen, und mein Zahnarzt den Airstar abzog, weil ihn eine Privatpatientin ans Telefon rief, stellte Linde den Scheibenwischer an, als wollte sie Schlottau löschen. Dabei lag ihr Blick in Richtung Rückspiegel fest; und im Rückspiegel fängt die Kamera den in einer sanften Kurve trampelnden Radfahrer ein. Er radelt bei Gegenwind. Der Wind, Lindes Atem und die Terminschwierigkeiten meines Zahnarztes am Telefon sind drei Geräusche, die miteinander auskommen.

Von heute zurückgerechnet: vor knapp zweiundzwanzig Jahren, von damals: vor mehr als zehn Jahren, am 8. Mai 1945, wenige Stunden vor der Kapitulation der großdeutschen Wehrmacht, verließ der Generalfeldmarschall Krings in grauer Zivilkleidung seine immer noch kämpfenden Armeen und sein Hauptquartier im Erzgebirge, indem er mit dem letzten verfügbaren Fieseler Storch nach Mittensill in Tirol flog, um dort - wie er später vor Gericht aussagte - laut Führerbefehl das Kommando der Alpenfestung zu übernehmen, die er jedoch, was Zeugenaussagen bestätigten, weder als Festung noch in Gestalt von kampfstarken Divisionen vorfand, weshalb er das graue Zivilzeug gegen die Landestracht, Sepplhosen und so weiter, eintauschte, in eine Almhütte flüchtete, dort auf ein Wunder oder auf die von ihm vor Gericht als natürlich bezeichnete Verbrüderung der amerikanischen Streitkräfte mit den deutschen Reststreitkräften wartete, um endlich, am 15. Mai, als weder natürlich noch wunderbar solche Allianz gegen die sowjetischen Armeen zustande gekommen war, das Fahrrad eines Bauern zu requirieren, auf dem er in Tiroler Landestracht, ohne Armee und Orden, nach St. Johann, in amerikanische Kriegsgefangenschaft radelte; wie er zehn Jahre später auf einem Fahrrad, das in Andernach zu leihen ihm nicht schwergefallen war, bei Gegenwind heimwärts in Richtung Mayen radelt: Massiv und gleichmäßig trampelnd, sehen wir ihn im Rückspiegel des Borgward immer größer werden...

(»Was meinen Sie, könnte sollte Linde, allein gelassen im Borgward und nur auf den Rückspiegel angewiesen, jetzt irgendwas stammeln: ›Muß ich ihm um den Hals? Oder einfach heulen...«)

Inzwischen hatte mein Zahnarzt mit Hilfe des Telefons einen Termin festgelegt. Der Bimsfilm schwelgte in Voreifellandschaften: Ich und ein radfahrender Spätheimkehrer feierten Wiedersehen mit dem Korrellsberg. Als Linde den Wagen verließ, verkleinerte der Airstar meines Zahnarztes wieder ringsum meinen minus sechs. Sie öffnete den Gepäckraum. Sie verschob den Reservereifen. Sie drehte sich in Richtung immer größer werdender Radfahrer. Geschichte passierte: Hegels Weltgeist ritt querfeldein über Äcker, unter denen der Bims auf seine Ausbeutung wartete.

(»Doktä, jetzt! Doktä, jetzt!«)

Der Radfahrer bremst. Linde bleibt starr. Er steigt gewichtig ab und erlaubt sich und ihr zwei Schritt Distanz. (Wind, Blinzeln, Pause und Gedankensprünge zurück in die Zahnarztpraxis und von dort in meine 12 a, denn kürzlich noch sprachen wir über den Archetyp des Heimkehrers: »Meine Generation wurde von Borcherts Beckmann geprägt. Wie stehen Sie zu Beckmann, Scherbaum? Sagt Ihnen Beckmann heute noch etwas...«) Auch dieser Heimkehrer trägt eine Brille. Im grauen, zu engen Straßenanzug steht er, ohne Kopfbedeckung, in groben hohen Schnürschuhen. Die Klammern für die Hosenbeine mag er in Andernach geliehen haben. Neu und zu elegant sticht die Krawatte ab. Fusselnder Bindfaden zwingt seinen Pappkoffer auf den Gepäckträger. Sein muskulöses Gesicht sagt nichts.

Linde: »Wir können das Rad im Gepäckraum verstauen. Ich bin Ihre Tochter Sieglinde.«

Krings: »Aufmerksam, daß man mich abholt.«

Linde: »Wir müssen uns in Andernach verpaßt haben. Vorher war ich...«

Krings: »Ich wollte nicht ohne Krawatte kommen.« - Sein Kinn weist auf den Schlips.

Linde: »Hübsch.« - Aber sie lächelt nicht.

Krings: »Meine Schwester schrieb mir: Du hast lange, zum Zopf geflochtene Haare.«

Linde: »Den habe ich mir vor meiner Verlobung abschneiden lassen. Darf ich?«

Krings: »Bitte.« - Mit praktischen Griffen versorgt Linde das Rad und den Koffer im Gepäckraum. Der Deckel schließt nicht. Krings schaut zum Korrelesberg. Etwas, wahrscheinlich die Tatsache, daß es den Berg immer noch gibt, amüsiert ihn. Inzwischen mag sich der Zuschauer Gedanken machen über den Inhalt des Koffers; auch darf man sich um den klaffenden Gepäckraumdeckel sorgen, den Linde mit dem fuselnden Bindfaden an die hintere Stoßstange zurt. (Übrigens lernte ich Linde mit Mozartzopf kennen. Weil ich es wünschte, schnitt sie ihn ab.)

Linde: »Die paar Kilometer wird es auch so halten. - Vieles wird Ihnen verändert vorkommen.«

Krings: »Der Zementstaub auf dem Kartoffelkraut ist sich gleich geblieben.«

Linde: »Auch das kann sich bald ändern.«

Krings: »Dein Verlobter - nicht wahr, er kommt von Dyckerhoff? - will das Werk entstauben.«

Linde: »Zuerst soll auf Trockenverfahren umgestellt werden und dann...«

Krings: »Zuerst wollen wir ankommen. In Augenschein nehmen. Oder? - Meine Tochter sollte mich duzen. Fällt das so schwer?«

Linde: »Ich habe vor, es zu versuchen.«

Krings: »Dann tu es.«

Linde: »Ja, Vater.« - Beide steigen ein.

Ob sich diese Szene, ohne Fahrrad, Landschaft und Auto, in den Grauen Park verlegen ließe?

»Was meinen Sie, Dokter? Krings kommt mit Koffer - vielleicht schiebt er doch das Rad -, stößt unter der zementstaubtragenden Buche auf Linde und findet sogleich den ersten Satz: ›Wie aufmerksam, daß mich niemand abholt.« Darauf Linde: ›Ich war in Koblenz.

Dort gab es einen Auflauf. Es sah nach Krawall aus.<

Krings: ›Die Polizei dieses merkwürdigen Staates bat mich, schon in Andernach auszusteigen.<

Linde: ›Ich war froh, als der Zug ohne Sie ankam, denn einige von den Typen...<

Krings: ›Meine Schwester hat mir geschrieben, du trägst lange, zum Zopf geflochtene Haare...<< - Mein Zahnarzt war gegen den Grauen Park; denn in Wirklichkeit hat Linde ihn unterwegs aufgelesen.

Beide fahren in Richtung Plaidt davon. Die Kamera blickt ihnen nach, bis nur noch der Korrelesberg und das Krings-Werk mit beiden tätigen Kaminen die Totale der Voreifelandschaft beherrschen.

›Erlöst, mein Lieber. Jetzt noch die Kupferringabdrücke zur Kontrolle. Dann stopfen wir mit Ruvarex aus und gewinnen so die Originalmodelle unserer Kronenstümpfe.<

Ich versuchte, zufrieden zu sein. Krings war angekommen. Nichts schmerzte. Das Spülen machte beinahe Spaß. Draußen, wußte ich, verlief der Hohenzollerndamm vom Roseneck bis zur Bundesallee. Und einer der üblichen Zwischenrufe meines Schülers Scherbaum: ›Warum unterrichten Sie eigentlich?<, den Vero Lewand mit einem ›Woher soll er das wissen!< stützte, verführte mich nicht, hilflose Antworten zu suchen.

Dann wurde Zahn um Zahn mit einer gewebebefreudigen Tektor-Flüssigkeit isoliert. Während er alle vier abgeschliffenen Zähne mit Zinnkappen gegen äußere Einflüsse schützte - ›Wird Ihnen anfangs fremd vorkommen, sobald die Betäubung nachläßt und Ihre Zunge die Metallkörper entdeckt< -, warb sie schon streng nach Minuten, wie das Gesetz es vorschreibt. Sie begann mit Haarwaschmitteln, kam später mit Fichtennadeln und salbte sich zum Schluß mit einer Nachtcreme. Unter der Dusche, mit schäumendem Köpfchen, sah ich sie im Profil. Auf nackter Haut durfte es perlen, prickeln und kleine Lust verbreiten. Einspruch! Warum nur bei der Körperpflege? ›Warum, Doktor, darf mit Hilfe des blanken Fleisches nicht für alles geworben werden? Etwa so: Hier schleift ein nackter Zahnarzt einer neununddreißigjährigen Studienrätin - Kollegin Seifert - unten links rechts je zwei Backenzähne ab, die später mit Zinnkappen gegen äußere Einflüsse geschützt werden. - Hier werbe ich für Grieneisen: Nur mit dem Tragegurt bekleidete Sargträger tragen einen noch offenen Sarg, in dem ein hochdekoriertes Generalfeldmarschall endlich still liegt. - Und hier werbe ich für die Oberstufenreform der Berliner Gymnasien: Ein nackter und stark behaarter Studienrat unterrichtet vor individuell gekleideten Schülerinnen und Schülern deutsche Geschichte, da springt seine Schülerin Vero Lewand in farbiger Wolle auf: ›Ihre Aufzählung der Merkmale des Totalitarismus paßt genau auf das autoritäre Schulsystem, in dem wir...< - Oder ich werbe für Osram so: Der nackte Betriebselektriker Schlottau steht auf einem Stuhl und schraubt eine 60-Watt-Birne ein, während ein sportlich gekleidetes Fräulein - Lindelindelinde - ihm zuschaut. Oder für Arantil: Die nackten Liebenden sitzen auf der Couch und haben die Mattscheibe im Auge, auf der Bekleidete einen Kriminalfall abwickeln: Der berühmte Frauenmörder befindet sich auf der Flucht, sucht eine Scheune auf, windet sich im Anzug im Stroh, stöhnt, weil er Zahnschmerzen hat und kein Arantil, während draußen - das sieht er durch ein Astloch - die nackte Magd

entschlossen über den Hof geht, die schwarzweißen Kühe zu melken. - Überhaupt Tiere. Ich frage Sie, Dokter, warum wirbt der Zoo nicht, indem er den unbekleideten Familienauftrieb vor dem Käfig der Klammer-, Kletter- und Seidenaffen zeigt...«

»So, das sitzt. Die Größe der Zinnkappen wurde vorher schon festgelegt...« (Meine bekleideten Zahnstümpfe.)

»Und jetzt beißen Sie mal zu. Nochmal. Danke.« Rechtzeitig hatte seine Hilfe (im weißen Kittelchen) ihre Mohrrübenfinger draußen.

»Aber ist mein Gesicht nicht schief geschwollen verbeult?«

»Alles Täuschung. Mit einem Spiegel zu widerlegende Fiktion.« Mein Zahnarzt (in Segeltuchschuhen) gab mir den Rat auf den Weg, rechtzeitig Arantil zu nehmen: »Sonst haben Sie ein ungemütliches Wochenende und keinen schmerzfreien Sonntag.«

(Seine Hilfe, so, im Korridor, wie sie mir in den Mantel half und mich mit sachlicher, nicht zu lauter Stimme bat, weder zu heiße Speisen noch zu kalte Getränke zu mir zu nehmen, weil das Metall leite - seine Hilfe gefiel mir nun besser, immerhin etwas besser.)

Als ich mit meinen vier Fremdkörpern heimkehrte, zog ich mich nach der Rasur um, schnürte mit Seidenband ein Geschenk (vegetatives Jugendstilglas), folgte, indem ich den neunzehner Bus bis zum Lehniner Platz nahm, einer Geburtstagsfeier, war anfangs lustig zwischen Kollegen (Beiträge zur Kulturpolitik), sagte der Gastgeberin (Geburtstagskind) Witziges über ihr Aquarium und dessen trübsinnig gefräßigen Inhalt - doch Irmgard Seifert wollte nicht lachen -, hielt es, mit Hilfe von Arantil, bis Mitternacht aus, ging, fand meinen Schreibtisch in Lauerstellung, schrieb auf ein Zettelchen: Mal sehen, was in dem Koffer schweigt ... - schlief sofort ein, erwachte früh bei nachlassender Wirkung, nahm aber die beiden Tabletten erst nach dem Frühstück (Tee, Joghurt mit Cornflakes) und begann schon während der Lektüre der Sonntagszeitungen mein Lamento fortzusetzen: Ach, der Sonntag... Ach, die Tapete... Ach, der Frühschoppen...

Das las ich in der WamS: Sie haben ihn. Nein. Er stellte sich. Denn niemals, selbst mit Steckbriefen auf Kunstdruckpapier nicht, hätten sie ihn, den Würger seiner lebenslustigen und nur bei Westwind launischen Verlobten, geschnappt. Er würgte - und ein Foto zeigte den Gegenstand - mit einer Fahrradkette. Sein beinahe Schwiegervater hatte sich, laut Aussage, das Rad in Andernach geliehen, als er nach zehnjähriger Kriegsgefangenschaft endlich heimkehrte und für die letzte Strecke keine andere Transportmöglichkeit fand. Die Fahrradkette, vielgliedrig wie ein Rosenkranz, wurde vor zwölf Jahren am Tatort (Lager für Hohlbausteine) gefunden; denn zwölf Jahre lang ernährte er sich von Einbrüchen, die er ohne besonderes Werkzeug, dennoch perfekt, wenn auch lustlos, betrieben hatte. (Die Welt vergaß ihn - aber das Morddezernat in Koblenz konnte ihn nicht vergessen.) Flüchtig wurde er älter; seine sekundenschnelle Tat wollte nicht verjähren. Da ihm nicht nur Lebensmittel fehlten, griff er nach philosophischer Lektüre: Besonders vertiefte er sich in die Lehre der Stoa (und könnte heute als Seneca-Spezialist gelten). Versteckt und doch auf dem Sprung las und schlief er in Scheunen und Wochenendhäuschen, in denen er oft